



Werner Huber:
 „Architekturführer Zürich“,
 785 Seiten, mehrere hundert Ab-
 bildungen, ISBN 978-3-909928-43-9,
 Zürich 2020, 78 CHF/ 68 €
 (Edition Hochparterre)

Literatur

Gedächtnis des Zürcher Baugeschehens

Schon das Motiv auf dem Umschlag steht für das Programm des ganzen Buches: Es zeigt aus der Vogelperspektive die Badenerstrasse im Zürcher Kreis 4: Links reihen sich die Mietshäuser der 1910er-Jahre entlang der Strasse, im Bildhintergrund schieben sich unübersehbar die Hochhausscheibe des Locherguts, die Überbauung Kalkbreite sowie das Verwaltungszentrum Werd ins Blickfeld. Eine Momentaufnahme der Zürcher Stadtlandschaft zwischen architektonischen Glanzpunkten, Bausünden und der stets unterschätzten „Alltagsarchitektur“.

Werner Huber, langjähriger Redaktor der Zeitschrift Hochparterre, entschied sich bei der Objektauswahl für seinen „Architekturführer Zürich“ bewusst dagegen, alleine die unstrittigen Meilensteine der Zürcher Baugeschichte zu würdigen. Ihn leitete der Ehrgeiz, das Bauerbe dieser Stadt in fast enzyklopädischer Breite darzustellen. Nach Meinung von Huber gehört zu einer ausgewogenen Bauchronik ebenso der eine oder andere architektonische Fehlgriff, weswegen auch zwiespältige Werke dokumentiert wurden. Und weil es neben Hochbauten auch Freiraumgestaltungen und Verkehrsbauten einbezieht, kommt das

785 Seiten starke Werk auf rund 1200 Objektbeschreibungen. Kurzum: Was der Leser hier nicht findet, das muss er auch nicht wissen.

Der Autor kann auf einen in vier Jahrzehnten zusammengetragenen Material- und Bildfundus zurückgreifen, was zu einer eindrucksvollen Breite, aber auch Detailtiefe der Informationen führt. Wer wusste z.B., dass sich im Hinterhof der Welchogasse 6 in Zürich-Oerlikon mit dem ehemaligen Kino „Colosseum“ aus dem Jahr 1912 das erste von Grund auf als Kino errichtete Gebäude des Kantons befindet?

Die Steckbriefe der Bauten sind bei Werner Huber fast nie nüchterne stilistische Einordnungen, sondern gern pointierte Kurzkritiken. Und er erläutert Stadträume und Architektur als Ausdruck der örtlichen Kulturgeschichte, wobei teils kuriose Zusammenhänge zutage treten: So entwickelte sich die Aargauer Gemeinde Spreitenbach im Limmattal in den 1960er-Jahren zum beliebten Wohnstandort unverheirateter Paare aus Zürich, weil im sitenstrengen Nachbarkanton bis 1972 ein Konkubinatsverbot bestand. Der Hang zur „wilden Ehe“ also als Motor für den Aufschwung einer Agglomerationsgemeinde.

Dass sich der Autor entschloss, diese Ränder ausführlich einzubeziehen, erweist sich als Stärke des Werks; denn gerade in der Peripherie entstanden in den letzten Jahren erstaunlich viele qualitätvolle Siedlungen und neue Quartiere, begünstigt auch durch den im Raumplanungsgesetz von 2013 festgeschriebenen Vorrang für die Innenentwicklung.

Im engeren Stadtgebiet dagegen illustriert die grosse Breite der Darstellung, wie vielseitig sich die Ära der Moderne zwischen 1915 und 1960 in Zürich manifestiert hat – vom Bahnhof Enge über das emblematischen Pilzdach der Tramwarte Halle am Bellevue bis zur heiteren Moderne des Strandbades Tiefenbrunnen.

Dank einer ausgeklügelten Ordnungsstruktur und einer stringenten Gestaltung verliert man bei aller Materialfülle selten den Überblick.

Eingeleitet wird der Katalogteil von acht Gastbeiträgen bekannter Architekturjournalisten, welche die Etappen der Baugeschichte und Stadtentwicklung nachzeichnen. Als Überblick über das historische und zeitgenössische Bauen in Zürich setzt dieses Buch bleibende Massstäbe. **Frank Peter Jäger**